

Homilie zu 1 Petr 3, 18-22
 Erster Fastensonntag (Lesejahr B)
 21.2.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wenn wir den Worten der Lesung aufmerksam gefolgt sind, dann mag es uns angerührt haben, wie kompliziert diese theologischen Gedanken im Petrusbrief daherkommen. Vielleicht hätten wir die Lesung nicht ausgewählt, hätten wir auswählen dürfen. Aber es scheint, daß hinter dieser etwas gedrechselten Argumentation und Beweisführung in Wahrheit sich die Tatsache verbirgt, daß hier etwas zwar schwer Auszudrückendes, aber Wertvolles gesagt ist. Wir wollen es zu verstehen versuchen.

Christus ist gestorben - einmal - für die Sünden. Das sind schon zwei Aufsätze für sich. Was steht da, in diesem unglaublichen "Christus ist einmal gestorben"? Im Hintergrund stehen wir alle, die jetzt leben, wir alle, die je gelebt haben, wir alle, die noch leben werden: All-Menschheit - stirbt. Laßt uns das einmal versuchen wenigstens, ins Gefühl zu bekommen. Wieviel Abneigung, Rivalität, Konkurrenz, Feindschaft, zerbricht vor dieser Tatsache! All-Menschheit, und wir drunter, gehen zu Tode. Ein Tod ist. Und dann - wir dürfen es dazu denken, weil es an anderer Stelle gesagt ist - ... und die Tiere, und die Pflanzen, all, was lebt, stirbt. Wer's zuläßt, der ist davon eingefangen und hat nun nichts mehr zu tun, als das zu wissen. Denn alles, was wir treiben, ist, so gesehen, vorläufig - dem Tod, dem Sterben. Und wir sollen den Mut haben dessen, der Adel hat: Das gehört zwar zur großen Misere, zum Leidwesen der Menschheit, aber das gehört zur Würde, zu unserer Würde, daß wir um dies Ende wissen.

Und dann der zweite Gedanke: In diesem unserm Leben ist's nun aber seltsamerweise so, daß wir nicht jeden Tag und jede Stunde und jeden Augenblick das inne sind, daß wir zunächst inne sind die Möglichkeit zu leben: Wenn man nun das packt und das packt und jenes schafft und das schafft, dann schaffen wir's. Wer wollte darüber spotten, wer wollte das verhöhnen? Wir tun das Unsere, dem Tode zum Trotz, um zu leben. All-Menschheit will leben! Und wieder dürfen wir ergänzen: ... und die Tiere und die Pflanzen, all, was lebt, will leben! Und das kommt so unbedingt aus uns heraus und erneuert sich. Und das hat nun - wer wollte es leugnen - zur Folge, daß mir da dann und wann das andere, was leben will, im Weg ist, nicht nur im Weg ist, mir taugen könnte, dürfte ich's nur brauchen und aufbrauchen: Pflanzen sowieso, Tiere, auch Menschen, Über Leichen gehen, um zu leben! Das ist bitter. Und nun sind wir wirklich im Elend. Sterben und Tod, ja; aber das, das ist ein Elend, daß wir, weil wir sterben müssen, weil wir zu Tode gehen, böse werden, "Mensch dem Menschen zum Wolf" heißt das böse Wort. Das ist ein Elend! Das nun heißt "Sünde". Sagen wir "Sünde", so bringen wir Gott ins Spiel. Der habe damit zu tun, mit unserm Sterben - All-Menschheit stirbt - mit unserm Tod also: alles, was lebt, geht in den Tod? Das gehe Gott an? Und von dort her kommt

uns auch noch dieser Einspruch? Und es gebe Sünder allzumal - wer wäre es nicht, wer wäre es nicht? Sei es, daß er Böses tut zum Schaden der andern, sei es, daß er lediglich nur grad an sich denkt und sonst niemand; er ist für andere nicht zu haben. Das ist ein Elend! Was an neuem, frischem, schönem Leben wäre nicht am Ende verbrannt an der Sünde? Und jetzt, jetzt ist der Tod noch gefärbt: Der Tod, das ist der Sold der Sünde. Oh Elend!

Und nun steht da: "Jesus Christus ist e i n m a l gestorben." Das ist ein Kampfruf an diese Elendsmacht! Christus ist gestorben. Wer ist er denn? Einer von uns, von All-Menschheit! Das laßt uns bedenken. Doch zuvor noch folgenden Gedanken: Wenn's dann zum Sterben kommt, dann stehen wir vor dem Leichnam, der Leiche, vor dem Grab. Was machen wir da? Wir können's nicht lassen: Wir kümmern uns um die Leiche, müssen wir wohl, wir tun's auch ein bißchen noch mit Anstand. Da stehn wir davor, und nun: Ehren wir den Leichnam, die Leiche, das Grab, oder nicht vielmehr etwas seltsam anderes? Wir behalten uns angesichts des Leichnams, der Leiche, des zerkrümelten Etwas da, des Grabs, dem anstehenden Moder, vor, zu denken an das, was dieser Mensch war: ein kraftvoller, ein schöner Mensch, ein Sportler, ein Wissenschaftler, an alles, was man rühmen kann, was er gewesen ist, was er bedeutet hat: ein guter Nachbar, ein Freund, ein Vater, so ein Vater, so eine Mutter, Großvater, Großmutter. Nennen wir die Namen alle, die uns entzücken mögen. Und dann steht's fest: Wir behalten das. Freilich, wir behalten auch: Was hat der Mensch Böses getan, was hat der weh getan, was war der eine Plage für die ganze Umgebung. Auch das behalten wir. Wir behalten also - was behalten wir denn? Ihn, den ganzen Menschen, nur von dem Gekrümele des leichnamigen Leibs da einmal abgesehen. Wir behalten ihn. Und dort, wo er das ist, was wunderbar ist, da kommt uns das so zugute angesichts von Leichnam, Sterben, Tod und Grab. Und dort, wo das schlimm ist, was dort? Das verstehen wir oft zu wenig: Dort dürfen wir mit dem Verstorbenen abrechnen. Jawohl, wir dürfen, sollen ihm hundertmal hinhalten, was er mir weh getan hat. Ja, das dürfen wir, das sollen wir. Da geht's nicht um die Verurteilung. Da geht's um nicht mehr und nicht weniger als darum, daß wir's ihm unausgesprochen zutrauen, er dürfe aufarbeiten, er dürfe gutmachen. Man probiere es. Man wird die Erfahrung machen, wie das Vorwürfmachen sich erschöpft. Das ist ein Geheimnis. Die Verstorbenen - ja wie soll ich's denn anders sagen - wirken, tun was, arbeiten - das sind dumme Wörter. Die Verstorbenen leben! Wir sagen es tastend.

Und nun bringen wir wieder in den Blick Gott: Hat der damit zu tun? Am Ende hat er damit zu tun. Da sei Gott, und in Gott, von Gott her sind uns bewahrt unsere Verstorbenen und dürfen uns zugute sein, jetzt ungeschmälert, wo sie im Leben noch gehindert waren, und dürfen gutmachen grenzenlos, all, alles, was sie im Leben so schlimm getan haben. Unsere Toten leben - von Gott her zu uns her, sind als wie in Dienst Genommene, tun Arbeit im Reich Gottes.

Und nun Jesus: einmal gestorben! Kampfansage, so habe ich gesagt,

gegen das Regiment des Todes. Und nun ein Toter, ein Leichnam, eine Leiche, ein Grab, mit all dem, was ansteht, was man tun muß, was jetzt kommt, Moder und Verwesung. Dann also: Erweckt aus dem Tode, er lebt - das Zeugnis der Jünger. Er ist einer, wo du dich schwer tust, im nachhinein ihm vorzuwerfen, was er dir Böses getan habe. Es läßt sich nichts finden. Er war gut, nur gut, er war freundlich, so freundlich, ein Aufmerksamer, ein von Gott her so ganz Göttlicher. Aus Gottes Geist, aus Gottes Kraft in seinen menschlichen Leibesgliedern bewegt, hat er getan, was er getan hat. Und wir gedenken sein und behalten ihn und bewahren ihn.

Und nun sagt die Schrift, der Text heute: Und so gehört er nun zu unseren Toten, den ungezählten Toten. Wo sollen wir sie hintun, in die Hölle, in die Vorhölle, was wissen wir? Wir wissen nur, daß sie nicht weg sind einfach. Zu denen ist er gekommen, war unter ihnen der, der wie ein Siegel für all unsere Verstorbenen ist: Sie entdecken, wo nun sie Gutes tun können - unbegrenzt, ungeschwächt, und dort wo sie gutmachen dürfen, unbedingt ermutigend. Und uns ist ein Wissen geworden davon. Was ist das für eine Welt, von uns gewußt, im Blick auf den Tod von uns gewußt, im Blick auf das Sterben, das uns so hilflos macht, gewußt! "Das ist unser Glaube", sagen wir dann. Das wissen wir.

Und wenn wir nun weiterhören im Text, dann heißt es: An uns, den Lebenden, da sei nun also etwas passiert in dem, was man Taufe nennt, wenn irgendwann auch vollzogen. In dem, was man Taufe nennt, sind wir eingekommen in diese Welt, in dieses Leben, sind wie im vorhinein über unser Sterben weg, über unsern Tod hinweg, aus unserm Grab heraus, schon dabei, sind unendlich mehr, kostbar worden einander. "Wir haben die Taufe empfangen und sind nun also in Christus." Die Formulierung hier ist unglücklich: Die Taufe "dient nicht dazu, den Körper von Schmutz zu reinigen, sondern ist eine Bitte an Gott um ein gutes Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi." So unglücklich, so hilflos diese Worte sind, das ist gemeint: ein gutes Gewissen
- ein herrliches Wissen! -
aufgrund der Auferstehung Jesu Christi.

Und nun kommt der Satz: "Er aber ist in den Himmel gestiegen und sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, und von dort wird er kommen zu richten", es gut zu machen mit uns, das heißt "richten". Uns sind alle Engel und Mächte und Gewalten zu Dienst. Alle Verstorbenen sind unter den Mächten und Gewalten, den Engeln Gottes, ihm unterworfen und zu Dienst, daß sie, so viel an ihnen ist, in Gottes Namen, aus Gottes Kraft heraus noch Gutes tun hier auf Erden und gutmachen, was gutzumachen ist, und uns schon dafür gewinnen, darin uns einzuschalten. Das ist das Leben. Alles, was lebt, will leben: Das ist das Leben!